

Verlorene Spuren: Respekt und Anerkennung

Adelino Massuvira João

Wir begehen in diesem Jahr das Jubiläum zu einem Freundschaftsvertrag, der nicht nur Freunde hatte, sondern auch Opfer, Schmerz und Verzweiflung mit sich brachte. Manche von uns, wie meine Wenigkeit, kannten nur einen Teil dieses Vertrages, nämlich die Einreise von jungen Mosambikanerinnen und Mosambikanern in die DDR für eine Ausbildung im produktiven Prozess. Die mosambikanische Regierung hatte vier Jahre nach der Unabhängigkeit beschlossen, aus der Dekade 1980 bis 1990 die Dekade zur Überwindung der Unterentwicklung zu machen. Wir haben ihr geglaubt.

In meinen Ausführungen werde ich versuchen, nicht emotional zu sein, sondern sachlich zu bleiben. Dennoch bitte ich Sie um Verständnis, wenn Emotionen hochkommen.

Meine Erfahrungen mit Respekt und Anerkennung

Diese Tagung findet unter dem Motto „Respekt und Anerkennung“ statt. Als Kind haben mir meine Eltern beigebracht, meine Mitmenschen zu respektieren. Vor allem habe ich gelernt, dass jüngere sich älteren Menschen gegenüber respektvoll verhalten sollen. Meine Eltern haben mir jedoch nicht gesagt, dass Respekt keine Einbahnstraße ist. Das heißt, auch ältere Menschen können und müssen den Jüngeren Respekt zollen. Die damaligen Regierungsmitglieder der mosambikanischen Regierung haben das außer Acht gelassen.

Nun zu Anerkennung: Sie alle wissen, dass Anerkennung guttut. Ich habe oft 5 Escudos¹ von meinem Vater bekommen, wenn ich in der 4. Klasse gute Noten nach Hause gebracht habe. Das war aber keine Bestechung, sondern Anerkennung, ein Ansporn – dazu komme ich später noch.

Die Anfänge unseres Einsatzes

¹ Der Mosambikanische Escudo war von 1914 bis 1980 die Währung von Mosambik. Bis 1977 entsprach der Wechselkurs dem des portugiesischen Escudos.

Ich komme nun zu der Dekade 1980 bis 1990 zurück. Die Euphorie des jungen unabhängigen Staates und die seines Volkes war damals sehr groß. Eltern ließen ihre Kinder im Rahmen des Freundschaftsvertrages in die DDR fliegen. Alle, die Eltern und die Kinder, wollten ihren Beitrag leisten und das Land schnell aus der Armut bringen, wie es die Regierung versprach. Manche der Vertragsarbeiterinnen und Vertragsarbeiter wussten nicht genau, worauf sie sich eingelassen haben. Viele wichtige Informationen zu ihrem Einsatz in der DDR wurden ihnen von der eigenen Regierung vorenthalten, z. B. zum Lohntransfer und dessen Einsatz.

In den Vorbereitungscamps, wie Tocolo in Nampula, Bilene in Gaza, Pousada und Machava in Maputo, mussten wir marschieren lernen, als ob wir zur Armee gingen. Wir sollten hart auf unseren Einsatz in der DDR vorbereitet werden und sind zum Gehorchen erzogen worden. Ich will den Vertrag nicht grundsätzlich verteufeln. Er wurde zunächst vielleicht mit guten Absichten geschlossen, in seiner Umsetzung jedoch sind viele unentschuld bare Umstände aufgetreten. Inzwischen sind wir Erwachsene, aus Kindern sind Frauen und Männer geworden, wir sind Eltern und zum Teil Großeltern. Nun möchten wir der Geschichte auf den Grund gehen, denn das ist ein Teil unserer Biografie. Folgende Aspekte sind uns im Laufe der Zeit bekannt und bewusst geworden:

Wir wurden anfangs zur Ausbildung in die DDR geschickt, um einen Beruf zu lernen, einige wenige auch zum Studieren. Wir waren, wie schon gesagt, sehr motiviert und bereit, an der Entwicklung und am Aufbau unseres Landes mitzuwirken. So sind wir angetreten. Aber wir haben bald schon gemerkt, dass wir häufig Berufe lernen mussten, die zwar für die DDR wichtig waren, aber in Mosambik nicht einsetzbar. Trotzdem haben wir geglaubt, wir könnten viel lernen und in die Heimat mitnehmen.

Wir erkennen an, dass einige von uns, vor allem im Zeitraum zwischen 1979 und 1985, eine Ausbildung absolviert haben. Leider hatte das von ihnen erworbene Know-how auf dem mosambikanischen Arbeitsmarkt keinen Stellenwert. Es wird nicht anerkannt, wie traurig!

In Bezug auf die Schülerinnen und Schüler aus der Schule der Freundschaft in Staßfurt stellt sich die Frage nach der Absicht dieses Projektes und ob es sowohl dem Land Mosambik als auch den betroffenen Schülerinnen und Schülern etwas gebracht hat.

Sinn und Zweck des Lohntransfers

Es hat sich herausgestellt: Die mosambikanischen VertragsarbeiterInnen in der DDR wurden zum Teil als „Zahlungsmittel“ benutzt. Denn die mosambikanische Regierung hatte seinerzeit

verschiedene Verbindlichkeiten – also Schulden – gegenüber der DDR, welche sie nicht bedienen konnte. Diese Verpflichtungen wurden bei der Unterzeichnung der Verträge in verschiedenen Protokollen festgehalten. Diese Schulden waren so hoch, dass die Regierung sich außerstande sah, sie aus eigener Kraft abzubauen.

In Mosambik wurde parallel zu unserem Einsatz in der DDR die Montage und Installation von Fabriken konzipiert und finanziert. Dazu gehören die Textilfabrik in Mocuba, welche nie in Betrieb ging, der Bergbau in Moatize, eine Fabrik für Elektrogeräte – Rádio Chirico – eine Lampenfabrik etc. Als Mosambik nicht in der Lage war, die hohen Schulden abzubauen, haben sich die Regierungen der DDR und der Volksrepublik Mosambik darauf geeinigt, einen Teil der Löhne der mosambikanischen VertragsarbeiterInnen in der DDR heimlich zum Schuldenabbau zu verwenden.

Das Traurige dabei ist, dass man uns nie erzählt hat, wofür das Geld genau eingesetzt wurde. Ich erinnere mich ganz genau daran, dass ich schon vor der Ausreise aus Mosambik ein Sparbuch von BPD (Banco Popular de Desenvolvimento) bekam. Das Arbeitsministerium hatte es für mich eröffnet. Ich war voll davon überzeugt, dass die einbehaltenen Lohnanteile tatsächlich auf mein Konto eingezahlt würden. Nun verstehe ich, warum im Artikel 14 des Vertrages Folgendes steht: „[...] alle mit den VA verbundenen Zahlungen erfolgen zur technischen Abwicklung der Verrechnung von gegenseitigen Warenlieferungen und Leistungen [...].“

Man hat uns die Jugend geraubt. Wir kamen zunächst mit 18 und 19 Jahren, später kamen sogar Kinder mit 17 Jahren. Wir wurden zu modernen Sklaven. Ohne dass es uns damals bewusst war, sind wir zur Ware geworden! In diesem Zusammenhang wird uns deutlich, warum uns kein Anspruch auf angemessene Entschädigung zugestanden wird. Die angefragten Regierungsstellen in Deutschland und in Mosambik geben zur Antwort: „Das Thema ist längst geklärt.“

Fragen und Forderungen

Angesichts der hier beschriebenen Ausgangslage stelle ich an die Verantwortlichen zwei Fragen:

- 1) Was beinhaltete der Freundschaftsvertrag genau?
- 2) War dieser mit dem völkerrechtlichen Verständnis und den Grundsätzen der International Labor Organisation (ILO) vereinbar?

Der sogenannte Freundschaftsvertrag zwischen der DDR und der Volksrepublik Mosambik würde heute eine Prüfung der ILO nicht bestehen. Wir wissen, dass es nach der deutschen Wiedervereinigung Geldzahlungen von der bundesdeutschen an die mosambikanische Regierung gegeben hat, wahrscheinlich eine Abfindung – oder waren das Entschädigungszahlungen für uns?! Ich zitiere aus einem Brief des Auswärtigen Amtes vom 1. Februar 2019 an Dr. Hans-Joachim Döring: „Insgesamt hat die Bundesregierung, zwischen 1990 und 1992, 75 Mio. DM zur Finanzierung von Entschädigungszahlungen und anderer Leistungen bei vorzeitiger Beendigung der Beschäftigungsverhältnisse für ca. 10.000 mosambikanische Arbeitnehmer zur Verfügung gestellt.“ Ein weiteres Zitat im Zusammenhang mit Sozialversicherungsbeiträgen lautet: „Wie die an Mosambik überwiesenen Sozialversicherungsbeiträge verwendet wurden, entzieht sich der Kenntnis der Bundesregierung. Die Auszahlung der Sozialversicherungsbeiträge ist eine innermosambikanische Angelegenheit.“

Wo ist das Geld abgeblieben? Die Bundesregierung hat der mosambikanischen Regierung Geld anvertraut, obwohl ihr die Vorgeschichte hätte bekannt sein dürfen. Für mein Verständnis hat sich die Bundesregierung zur Komplizin der mosambikanischen Regierung in diesem schlimmen Geschehen gemacht. Deshalb kann und darf sie sich nicht aus der Mitverantwortung stehlen. Vielmehr soll sie bei der mosambikanischen Regierung nach dem Einsatz der überwiesenen Gelder fragen: Wurden sie ausgezahlt, nach welchen Kriterien ist die Auszahlung erfolgt?

Verbittert von dieser staatlich verordneten Sklaverei, die von beiden Regierungen gebilligt wurde, durch die unsere Menschenwürde verletzt wurde, und die immer noch schmerzt, stellen wir, die ehemaligen mosambikanischen Vertragsarbeiter, an alle Verantwortlichen und deren Rechtsnachfolger folgende Forderungen:

Die Verantwortlichen und deren Rechtsnachfolger müssen uns Respekt zollen und dafür sorgen, dass das getrübbte Image von VertragsarbeiterInnen saniert wird. Denn sie wurden von Anfang an marginalisiert, zunächst von den damaligen Verantwortlichen und nach ihrer Rückkehr in Mosambik von der gesamten Gesellschaft, einschließlich von eigenen Familienangehörigen.

Die Verantwortlichen und deren Rechtsnachfolger müssen anerkennen, dass im Namen des o.g. Freundschaftsvertrages Unrecht geschehen ist. Wir fordern von ihnen eine offizielle Würdigung.

Kurzum: Wir fordern Respekt und Anerkennung sowie Heilungszahlungen in einer angemessenen Höhe bzw. in geeigneter Form! Eine Möglichkeit wäre es, diejenigen zu

unterstützen, die gewillt sind, sich in Vereinen zu organisieren. Sie sind bestimmt bereit, nachhaltige Projekte zu entwickeln, um damit ihren Unterhalt zu verdienen.

Zusammenfassend stelle ich Folgendes fest: Respekt und Anerkennung sind in unserem Fall verloren gegangen. Die im Art. 1 GG festgeschriebene Menschenwürde fand in unserem Fall keine Anwendung, andernfalls hätte die Bundesregierung nach der Wiedervereinigung Deutschlands etwas dafür tun müssen, sie zu retten bzw. wiederherzustellen.

Im ARTIKEL 3 der mosambikanischen Verfassung steht: „Die Republik Mosambik ist ein Rechtsstaat, der sich auf der Grundlage von Pluralismus in der demokratischen politischen Organisation ausdrückt, die Grundrechte und Freiheiten des Menschen respektiert und garantiert.“

Wir müssen nüchtern zur Kenntnis nehmen: Recht haben bedeutet nicht gleichzeitig, auch Recht zu bekommen. Dennoch bin ich zuversichtlich, dass wir mit dieser Tagung einige Sachverhalte ansprechen werden, die uns zeigen, wie wichtig Transparenz ist. Gleichwohl hoffe ich, dass es mit etwas Sensibilität und einem starken Willen möglich ist, eine Lösung zu finden. Es ist nicht zu spät, solange die ZeitzeugInnen noch leben.

Wir bedauern, dass die mosambikanische Regierung unserer Einladung nicht gefolgt ist, offener Dialog scheint ihr ein Fremdwort zu sein.

Wir danken der mosambikanischen Botschaft, die unserer Einladung gefolgt ist. Dies ist für mich ein Akt von Respekt. Ob es auch ein Akt der Anerkennung ist, werden diese Tagung und die Zukunft zeigen.